

## *Eichhörnchen in Not – ein Erfahrungsbericht*

*Eichhörnchen  
«Namenlos»,  
im September  
2001  
Foto: Archiv  
Naturwacht  
Dahme-  
Heideseen*



### *«Eichhörnchen- verwaltung»...?*

Die Naturparkverwaltung des Naturparks Dahme-Heideseen ist oft erster Ansprechpartner, wenn Menschen verletzte oder anderweitig hilflose Tiere finden. So war es auch nicht verwunderlich das Sina und Silke Jens aus Storkow im August 2001 ein aus der Dachrinne gefallenes Eichhörnchenbaby bei der Naturwacht abgaben, als sie sich selbst nicht mehr in der Lage fühlten ihr «Findelkind» aufzuziehen. So wurde die Bürosachbearbeiterin Frau Claudia Wernicke kurzerhand zur neuen «Ziehmutter», eine Rolle die ihr sehr viel Spaß und Arbeit brachte. Mit Katzenmuttermilch und viel Liebe päppelte sie das Tierchen 14 Tage lang auf. Schon bald musste sie den possierli-

chen Nager nicht mehr jeden Tag mit nach Hause nehmen. Auswilderungsstation Nummer 1 war das noch nicht fertiggestellte Besucherzentrum des Naturparks, in dem ein alter Baumstamm für erste, erfolgreiche Kletterversuche stand. Schon bald hatte unser Eichkater sein neues Reich erobert und begann, zur Freude aller Mitarbeiter, selbst zu fressen. Nun war die wichtigste Voraussetzung für seine Auswilderung erfüllt, mit genügend Körperfett würde er seinen ersten Winter in freier Wildbahn überleben können. Natürlich ist eine Naturparkverwaltung als Aufzuchtstation für Tiere nicht geeignet, das sollte auch weiterhin erfahrenen Fachleuten vorbehalten bleiben.

Eine «Fachfrau» für Eichhörnchen ist Birgit Springsguth vom Amt für Forstwirtschaft Königs Wusterhausen,

die dann auch alle weiteren Schritte zur Auswilderung fachlich begleitete. Letzte Station vor der endgültigen Entlassung in die Freiheit war eine Voliere auf dem Gelände des Naturschutzzentrums, in der das Eichhörnchen vom allzu nahen Kontakt zum Menschen entwöhnt wurde. Nachdem sicher gestellt war, dass alle natürlichen Schutzreflexe des Tieres funktionieren, konnte es im Revier Frauensee – dem «Wald vor unserer Haustür» – in seine neue Heimat entlassen werden.

... denn Wildtiere sind nun mal keine Haustiere, auch wenn uns allen die Trennung von dem lustigen «neuen Mitarbeiter» sehr schwer fiel.

*«Eichhörnchenmutter»  
Birgit Springsguth  
berichtet*

1992 landete der erste kleine Eichkater im Haus des Waldes (HdW) in Gräbendorf. Was nun? Wir schauten uns alle fragend an. Wer kümmert sich um den kleinen Kerl? Schließlich habe ich die Pflege des jungen Eichkaters übernommen, da ich als Zootechniker gute Voraussetzungen dazu hatte. Allerdings noch keine Erfahrungen mit Eichhörnchen!

Nun begann ich mit dem Literaturstudium, um mir Kenntnisse über Eichhörnchen anzueignen. In einer alten Zeitschrift «Guter Rat» wurde ich dann fündig. Der kleine Kerl, der auf den Namen Puschel getauft wurde, entwickelte sich prächtig und wurde der Liebling der Familie. Leider konnte Puschel nicht mehr die Freiheit genießen, da er eine Fehlstellung der Nagezähne hatte. Die Zähne mussten ständig geschnitten werden, da Puschel sonst verhungert wäre.

Er hat sich aber bei uns «sauwohl» gefühlt und meine Bademanteltasche zu seinem Kobel umfunktioniert. Wir konnten sogar im Wald spazieren ge-

hen, ohne das Puschel ausgebüchst wäre. Puschel war immer mit von der Partie. Leider ist er gestorben, als wir ohne ihn im Urlaub waren. Er hat die Futteraufnahme von seiner «Urlaubsmutter» verweigert. Puschel wäre heute 10 Jahre und könnte 12 Jahre alt werden.

Seit dieser Zeit habe ich mehr als 30 kleine «Rote Koblode» erfolgreich großgezogen. Einigen konnte ich nicht helfen, da sie einfach zu schwere Verletzungen hatten. Das Aufziehen von kleinen Eichhörnchen ist ein richtiger «full time job». Zuerst muss man die Flaschennahrung zubereiten, einen schönen bequemen und kuscheligen Kobel bauen und dann wird aller zwei Stunden gefüttert. Nur nachts brauchen die Kleinen nichts zu futtern. Für Unterwegs hatte ich immer eine Thermoskanne mit warmem Wasser, die Flasche mit Nahrung (Liebesperlenfläschchen), alte Stoffbabywindeln und etwas zum Knabbern dabei. Das lustigste war eine alte Socke, die ich um meinen Hals gehängt hatte, welche hervorragend als Ersatzkobel diente. Die Blicke von Passanten können Sie sich bestimmt vorstellen!?

Bis zum zweiten Lebensmonat werden die Eichhörnchenbabys von mir mit der Flasche gefüttert. Eichhörnchenmütter säugen die Babys ebenfalls zwei Monate und nach diesen zwei Monaten werden die Kleinen von ihrer Mutter aus dem Nest vertrieben. Mit circa 40 Tagen nehmen die Tierchen feste Nahrung zu sich. Ich vertreibe die Kleinen auch nach dem Abstillen, wie es die Mutter tun würde, nur kommen die Junghörnchen nicht gleich in die Freiheit. Meine Junghörnchen kommen in einen großen Käfig (Voliere), wo sie verbleiben, bis sie selbst Nüsse knacken können und das typische Verhalten eines Eichhörnchens aufweisen. Der Käfig ist so ausgestattet, das die Tiere klettern lernen und sich verstecken können. Sie müssen alle natürlichen Refle-

xe erlernen, welche instinktiv vorhanden sind. Ich schränke dann den recht intensiven Kontakt zu den Eichhörnchen ein. In der Regel kommen wir dann nur noch beim Füttern in Kontakt. In dieser Zeit werden die Tiere genau von mir beobachtet und auf ihre natürlichen Reflexe getestet z. B. Flucht vor Feinden wie dem Baumrarder. Ist alles in Ordnung können die Tiere an einem ruhigen Ort im Wald in die Freiheit entlassen werden. Diese Momente sind immer sehr spannend aber auch ein wenig traurig. Zum Einen heißt es, Abschied nehmen von einem liebevollen Freund und zum Anderen wie verhält sich das Tierchen auf dem Weg in die Freiheit?

Eichhörnchenweibchen können bis zu fünfmal, bei uns in Mitteleuropa in

der Regel zweimal, im Jahr durchschnittlich 5 Junge bekommen. Von den Jungtieren werden nur etwa 20–25% das erste Lebensjahr erreichen.

Abnormale Jungtiere werden von der Eichhörnchenmutter aus dem Nest geworfen. Sicherlich sind einige von den ausgesonderten Jungtieren bei mir gelandet.

Ich möchte nochmals bitten, keine Selbstaufzuchtversuche mit Wildtieren zu starten. Es gehört etwas mehr als nur ein Herz für Tiere dazu. Falsche Hilfe endet meist mit einem qualvollen Tod für die Tiere. Rufen Sie lieber einen Fachmann an, welcher dann mit der nötigen Sachkenntnis Hilfe geben kann.

Ich beobachte die kleinen «Roten Koblode» auch lieber beim Spielen in der Natur als in meinem Käfig.